

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 75 (1966)
Heft: 5

Artikel: Studie über das Pflegewesen in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonal direkt oder indirekt interessierten Kreise mehr und mehr zu einer Zusammenarbeit finden. Die Fäden laufen beim Schweizerischen Roten Kreuz zusammen, jedoch ist allen interessierten Stellen und Kreisen genügend Raum geboten, um eigene Initiativen zu entwickeln. Die Abteilung Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes ist lediglich um Koordination besorgt und stellt sich bei der Organisation der einzelnen, völlig voneinander verschiedenen Veranstaltungen in den Dienst der Werbung, indem es je nach Wunsch Prospektmaterial, Diapositive oder eine Referentin zur Verfügung hält.

Im kleinen wie im grossen tragen zahlreiche dieser Werbekampagnen in unserem Land ebenfalls eine eigene Note. In Möhlin versammelten sich beispielsweise mehr als dreihundert Dorfbewohner an einem Winterabend in einer nüchternen, ungeheizten Turnhalle, um in einem Podiumsgespräch, das von älteren und jüngeren, von freien und Mutterhausschwestern bestritten wurde, eingehend über Ausbildung und Tätigkeit verschiedener Pflegeberufe orientiert zu werden. Dass bei diesem Anlass die Dorfmusik aufgeboten war und den Auftakt gab, darf gewiss als originelle Zugabe betrachtet werden, zeigt dieses kleine Detail doch obendrein, wieviel Gewicht die Möhliner dem Anlass beimassen. Eine eigene Note trug auch die im März von Aerzten und Schwestern im Kanton Wallis veranstaltete Werbekaktion oder aber die Tessiner Werbekampagne, bei der im Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion zwei «Werbeschwestern» mit Lichtbildern von Ort zu Ort reisten und in den Abschlussklassen der Schulen über ihren Beruf berichteten.

Da die Notwendigkeit einer umfassenden Aufklärung und Werbung für Pflegepersonal sich inzwischen überall herumgesprochen hat, bieten sich immer wieder neue und zahlreiche Möglichkeiten. So fanden beispielsweise im Rahmen der Ausstellung «Die Frau in Familie und Staat» in einem Zürcher Warenhaus Plakate über Pflegeberufe und Diapositive, die, mit einem Tonbandkommentar versehen, laufend in einem Projektionsraum gezeigt wurden, einen bevorzugten Platz. Die Organisation einer Auskunftsstelle für Pflegeberufe, wie sie beispielsweise kürzlich in Bern zustande kam, und zwar in enger Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung, Schweizerischem Rotem Kreuz und anderen Stellen, wird ebenfalls ihre Früchte zeitigen. Eine ähnliche Tätigkeit, die jedoch mehr auf Vermittlung von Stellen für künftige Anwärterinnen eines Pflegeberufs ausgerichtet ist, die bis zum Lehrbeginn noch zuwarten

müssen, hat die Sektion Neuenburg des Schweizerischen Roten Kreuzes im vergangenen Herbst ins Leben gerufen.

Die in einem vom Schweizerischen Roten Kreuz organisierten Kurs ausgebildeten Referentinnen für die Werbung von Nachwuchs in den Pflegeberufen haben sich bislang immer wieder freiwillig in den Dienst der Sache gestellt, wenn es galt, hier oder dort in einem Vortrag über die Krankenpflege zu berichten. So konnten wir von Beginn des Jahres 1965 bis zum März dieses Jahres bei 295 Lichtbildvorträgen eine Zuhörerzahl von 26 500 Personen verzeichnen. Diese einzige Zahl mag Beweis genug sein für das stets wachsende Interesse.

Vielleicht liegt heute noch die Frucht all dieser Veranstaltungen zugunsten der Pflegeberufe mehr in einer Aufklärung als in einer effektiven Werbung, doch eine Werbung, die fern von Illusionen und Schönmalerei, aber auch fern von veralteten Vorstellungen erfolgt, kann erst dort einsetzen, wo eine gründliche Aufklärung den Boden bereitet hat, und da heisst es, jede sich bietende Chance nutzen. Ein längst überholtes Leitbild der Krankenpflege ist zu tief im Volk verwurzelt, als dass es sich von heute auf morgen der Wirklichkeit anpassen liesse. Zu den Bemühungen der an einer Werbung für Pflegeberufe interessierten Verbände und Kreise müssen die Bemühungen der Schwestern und übrigen Pflegenden treten. Dass die jungen Menschen in unserer Zeit nüchtern eingestellt sind als ehedem, dass sie das Recht haben, nach Verdienst, Freizeit und ähnlichen materiellen Vorteilen zu fragen, kann man ihnen nicht zum Vorwurf machen, schliesst eine solch nüchterne Einstellung doch den Idealismus keineswegs aus. Eine Werbung darf also getrost auch mit diesen materiellen Vorteilen argumentieren, ohne dadurch gleich schon den Verdacht der Unehrllichkeit zu erwecken. Außerdem gilt es die unzähligen Möglichkeiten, die sich von der Tätigkeit der Krankenschwester in einer Universitätsklinik bis hin zur Arbeit der Gemeindeschwester bieten, aufzuzeigen, denn auch die sich hier ausbreitende Verschiedenartigkeit ist ein Beweis für den Wandel, der sich in der Krankenpflege vollzogen hat.

Wenn keinerlei Anstrengung, wo auch immer sie gemacht wird, unterbleibt, um sowohl in materieller Hinsicht als auch im Blick auf die Tätigkeit der Krankenschwester ein veraltetes Bild zu berichtigen und der ungleich viel reicher und schöneren Wirklichkeit anzupassen, so brauchen wir uns um die Zukunft unserer Kranken nicht zu sorgen.

ebb.

STUDIE ÜBER DAS PFLEGEWESEN IN DER SCHWEIZ

Schwesternmangel und Katastrophensituationen sind zu Schlagworten geworden. Häufig wird die Frage nach dem wirklichen Bedarf von Pflegepersonal gestellt. Eine eindeutige Antwort ist so lange nicht möglich, als keine gesamtschweizerische Spitalplanung und Spitalstatistik existiert. Auf Grund von Prognosen und Schätzungen

ergibt sich jedoch, dass für 1966 ungefähr 4000 Schwestern und Pfleger fehlen. Dieser Mangel wird allerdings teilweise durch ausländisches Personal gedeckt; gegenwärtig arbeiten in der Schweiz rund 2500 Schwestern und Pfleger aus dem Ausland, das heisst 20 bis 40 Prozent pro Spital, je nach Grösse.

Die Schaffung neuer Berufe — zum Beispiel Spitalgehilfinnen (1958), Pflegerinnen für Betagte und Chronischkranke (1961) — trug ebenfalls zur Unterstützung der diplomierten Krankenschwestern und -pfleger bei, doch das allein genügte nicht. Verschiedene Institutionen bildeten daher angesichts der wachsenden Knappheit Hilfspflegepersonal gemäss ihren besonderen Bedürfnissen und ohne Rücksichtnahme auf offizielle Richtlinien aus.

Gewiss kann die Vermehrung des mehr oder weniger qualifizierten Hilfspflegepersonals vom Gesichtspunkt der Zahl aus, eine gewisse Hilfe bedeuten. Aber die wachsende Unterteilung der Aufgaben und die Zersplitterung der Tätigkeiten beeinträchtigen die Qualität der Pflege und stifteten Verwirrung in Rolle und Kompetenzen aller derjenigen, die sich mit den Kranken befassen.

1964 hat sich der Schweizerische Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger an das Schweizerische Rote Kreuz gewandt und um seine Mitarbeit bei der Durchführung einer Studie über das Pflegewesen in der Schweiz ersucht, die unter Mithilfe einer Expertin der Weltgesundheitsorganisation erfolgen sollte.

Diese Studie soll es ermöglichen, festzustellen, welche Kategorie Hilfspflegepersonal in Zukunft die Tätigkeit des diplomierten Krankenpflegepersonals in den verschiedenen Pflegezweigen harmonisch ergänzen könnte. Durch die Definition seiner Funktionen würde ersichtlich, welche Ausbildung dieses Hilfspflegepersonal erhalten sollte. Die Anfrage des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger stiess auf Interesse beim Schweizerischen Roten Kreuz und auch beim Eidgenössischen Gesundheitsamt, das sie an die Weltgesundheitsorganisation weiterleitete.

Die Studie wurde unter die Verantwortung einer beratenden Kommission gestellt, die sich aus Vertretern des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, des Schweizerischen Roten Kreuzes, des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger, der die Finanzierung übernimmt, des Verbandes schweizerischer Krankenanstalten und der Aerzteschaft, zusammensetzt. Mit der Leitung der Studie wurde *Nicole Exchaquet* betraut.

Ziel der Studie ist es, eine Bilanz zu ziehen über Angebot und Nachfrage an Pflegepersonal in der Schweiz, um den effektiven Mangel festzustellen und Wege der systematischen Abhilfe zu suchen. Das Problem des Hilfspflegepersonals wie des Pflegepersonals in seiner Gesamtheit soll einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, wozu die Unabhängigkeit der mehr oder weniger direkt mit den Kranken beschäftigten Pflegekategorien zwingt: Es soll eine klare Definition der Funktionen und der Ausbildung jeder einzelnen Pflegekategorie erzielt werden.

Der Plan der Studie, die im November 1965 begann, sieht wie folgt aus:

Die erste Etappe umfasst eine «Beobachtung der Verwendung des Pflegepersonals auf den Spitalabteilungen», um sicherzustellen, dass das Personal am Ort sinnvoll eingesetzt ist; beziehungsweise um zu einer Neu-

verteilung der Aufgaben zu gelangen, entsprechend den Kompetenzen jedes einzelnen.

Die zweite Etappe, die für 1967 vorgesehen ist, besteht in einer breiten demographischen und gesundheitsdienstlichen Untersuchung in der Schweiz zwecks Bestimmung des Bedarfs an Pflegepersonal; eine statistische Untersuchung wird den vorhandenen Bestand an Pflegepersonal ermitteln.

Eine für die schweizerischen Krankenhäuser repräsentative Auswahl von Beobachtern und Beobachterinnen wurde anfangs Mai 1966 ausgelost. Es sind dabei Allgemeinspitäler, Privatkliniken und Krankenhäuser für Chronischkranke aus vierzehn Kantonen der deutschen und welschen Schweiz, vorwiegend aus den Gebieten von Basel, Bern, Zürich, Schaffhausen, Luzern, St. Gallen und Graubünden (einschliesslich des italienischen Teils) berücksichtigt worden.

Die Leiterin der Studie über das Pflegewesen in der Schweiz sucht nunmehr Schwestern oder Pfleger, die bereit sind, aktiv mitzumachen und sich besonders an der Beobachtung der Tätigkeit des Pflegepersonals im Dienst des Kranken zu beteiligen.

Interessenten sollten sich, mit dem Einverständnis ihrer Arbeitgeber, während des ganzen Monats September 1966 frei machen können, um an einem Kurs teilzunehmen, der in französischer Sprache von Frau Mailart, Expertin der Weltgesundheitsorganisation, geleitet wird. In diesem Kurs, der fünfzehn Schwestern und Pflegern offensteht, werden die Teilnehmer mit bestimmten Forschungsmethoden im Bereich des Pflegewesens bekanntgemacht und auf die Beobachtung des auf den Krankenabteilungen tätigen Pflegepersonals vorbereitet.

Später, am Ende des Jahres werden die Kursteilnehmer zu einer dreiwöchigen Mitarbeit aufgefordert; der Zeitpunkt richtet sich nach den Möglichkeiten, der für die Beobachtung ausgesuchten Krankenhäuser. Jeder Beobachter und jede Beobachterin bildet dann an Ort und Stelle eine Mitarbeitergruppe, die gemeinsam die Beobachtung der dazu vorgesehenen Abteilungen durchführt. Der Kurs im September kann als Fortbildungskurs betrachtet werden, der auf die Forschung im Pflegewesen ausgerichtet ist. Er wird es den an der Organisation und Rationalisierung der Arbeit interessierten Schwestern und Pflegern ermöglichen, sich einige Grundbegriffe und Methoden anzueignen, die ihnen ihre eigene Arbeit erleichtern werden.

Die Teilnahmebedingungen sind:

- Diplom in allgemeiner Krankenpflege.
- Besuch eines Kurses der Fortbildungsschule für Krankenschwestern, eines gleichwertigen Kurses, oder Studienreise ins Ausland.
- Erfahrung im Bereich der Krankenpflege.
- Interesse für Organisationsfragen im Pflegedienst.
- Kenntnis der französischen Sprache und die Fähigkeit, Englisch zu lesen, da die während des Kurses den Teilnehmern vorgelegte Literatur vorwiegend in dieser Sprache abgefasst ist.

Interessenten wenden sich bitte an das *Sekretariat der Studie über das Pflegewesen in der Schweiz, Choisystrasse 1, 3000 Bern*.